

# «Die Hausaufgaben streichen? Das ist ein Witz!»

**Überforderte Gymnasiasten?** Kantischülerinnen und -schüler sollen sich zu Hause nicht mehr über den Schulstoff beugen – die Belastung sei angeblich zu gross. Das sei ein Affront für alle Lehrlinge, sagen Kritiker.

**Nadja Pastega**

Hausaufgaben sind blöd, das fanden Schülerinnen und Schüler schon immer. Mathe-Übungen, eine Englisch-Übersetzung, Vokabeln lernen – reine Zeitverschwendung. Jetzt hat die Skepsis auch die Büros der Rektorinnen und Rektoren an den Gymnasien erreicht.

Die Kantonsschule Zürich Nord, mit 2200 Schülerinnen und Schülern eines der grössten Schweizer Gymnasien, prüft derzeit, die Hausaufgaben zu streichen. Die Belastung sei zu gross, befand man nach einer Umfrage unter der Schülerschaft, bei der die Hälfte angab, dass sie unter der Woche zwei Stunden und mehr mit Heimarbeit für die Schule beschäftigt seien. Das Thema steht inzwischen bei den Mittelschulen der ganzen Schweiz auf der Agenda, wie die «NZZ am Sonntag» berichtete.

Weg mit den Hausaufgaben, weil die Anforderungen damit zu hoch sind – dagegen gibt es Widerstand. Stefan Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung und Verfasser des grossen Bildungsberichts, der alle vier Jahre erscheint, warnt vor einer Entwertung des Gymnasiums. Gestresste Gymnasiasten? Von wegen, sagt Wolter: «Lehrlinge sind viel stärker belastet.» Der Bildungsforscher



Sie beklagen sich über zu viel Heimarbeit: Gymischüler wollen weniger Hausaufgaben. Foto: Keystone

macht Kassensturz: Wer eine Lehre macht, arbeitet täglich im Durchschnitt 8 Stunden und 20 Minuten pro Tag. Einmal pro Woche gehen die Jugendlichen in die Berufsschule und haben dort neun, zehn Lektionen. Das ergibt ein Wochenpensum von rund 42 Stunden. Dagegen kommen die Kantischüler im Schnitt

auf etwa 34 Lektionen pro Woche à 45 Minuten. Macht etwa 26 Stunden reine Unterrichtszeit.

Gymnasiasten haben auch noch 13 bis 14 Wochen Ferien. Lehrlinge nur 5 bis 6 Wochen – «aber von ihnen redet kein Mensch», sagt Wolter. «Wenn man an den Gymnasien jetzt auch noch die Hausaufgaben abschafft, ist das ein Affront für alle Lehrlinge.»

## Lehrlinge sind stärker belastet als Gymnasiasten

Einer, der die Verhältnisse aus der Praxis kennt, ist Konrad Kuoni. Er unterrichtet an der Technischen Berufsschule Zürich und ist Präsident des Zürcher Verbands der Lehrkräfte in der Berufsbildung. «Die Hausaufgaben streichen? Das ist ein Witz. Die Lehrlinge sind schon heute stärker belastet als Gymnasiasten.» Streiche man am Gymi die Hausaufgaben, werde die Ungleichheit zwischen Gymi- und Berufsschülern noch grösser. Das Büffeln zu Hause abzuschaffen, sei

für die Lernenden an den Berufsschulen – anders als bei den Gymnasiasten – kein Thema, sagt Kuoni. «Mit Prüfungsvorbereitungen und Hausaufgaben kommen da im Schnitt pro Woche nochmals bis zu vier Stunden obendrauf.»

Im Kanton Zürich haben Mittelschüler zudem eine Lizenz, zwei Tage pro Schuljahr zu schwänzen: die sogenannten Jokertage. Bei den Berufsschülern hängt das vom Ermessen der Schule und des Lehrbetriebs ab. Ein Vorstoss im Kantonsrat, der die Lehrlinge mit den Mittelschülern gleichstellen wollte, wurde abgelehnt.

Philippe Wampfler, Deutschlehrer an der Kantonsschule Enge in Zürich und Dozent für Deutschdidaktik an der Uni Zürich, plädiert seit längerem für weitgehende Anpassungen an Schulen, Gymnasien inklusive: keine Hausaufgaben, keine Noten, keine Prüfungen, je schneller, desto besser. «Ich bin für ein Verbot von Hausaufgaben, weil

Schule nicht die Freizeit der Schülerinnen und Schüler tangieren sollte», sagt Wampfler.

Eine Beschränkung der schulischen Lernaktivitäten auf die Zeit, die Lernende an der Schule verbringen, sei eine wirksame Form der Entlastung. «Sie funktioniert aber nur, wenn gleichzeitig Prüfungen abgeschafft werden», sagt Wampfler. «Ich mache selber schon lange keine Prüfungen mehr. Tests und Noten sind ungerecht, erzeugen Druck und Frust, sagen wenig aus, belasten die Lehrpersonen und entziehen den Lernenden die Motivation für ganzheitliches und kreatives Lernen.»

## Wer nur mit Mühe ins Gymi kommt, bleibt häufiger sitzen

Den Grund für frustrierte Schülerinnen und Schüler ortet Bildungsforscher Wolter ganz anders: «Wenn Gymnasiastinnen und Gymnasiasten stundenlang an den Ufzgi sitzen, hat das oft auch mit einem Selektionsproblem zu tun – es kommen zu viele ins Gymi, die dort nicht hingehören.» Viele schaffen es nur mit Nachhilfe hinein. «Sie müssen sich nach der Decke strecken. Wenn es dann anzieht, können sie nicht mehr zulegen und sind überfordert», so Wolter.

Der Bildungsbericht hat das untersucht. Ergebnis: Wer es nur mit Nachhilfe ins Gymi schafft, bleibt häufiger sitzen oder bricht die Schule ganz ab, als die Mittelschülerinnen und Mitschüler, die ohne Stützunterricht ins Gymnasium kommen. Und: Diese Schüler sitzen auch länger an den Hausaufgaben.

Die Ufzgi deshalb abzuschaffen, sei der falsche Weg, sagt Wolter. «Man darf die Anforderungen nicht aufweichen und kann nicht das ganze System aufhalten wegen ein paar Schülerinnen und Schülern, die da nicht hingehören.» Die Matur «easy» zu machen, helfe niemandem – wie der Bildungsbericht zeige, scheiterten die schwächeren Maturandinnen und Maturanden dann einfach häufiger an den Hochschulen.



Er ist gegen die Abschaffung von Ufzgi: Konrad Kuoni, Präsident des Zürcher Verbands der Lehrkräfte in der Berufsbildung. Foto: Urs Jaudas